

The Decision I

MALIKS CLIQUE

Alexandra P. König

Alexandra P. König

The Decision I

Maliks Clique



THE DECISION I – MALIKS CLIQUE

ERSCHEINUNGEN:

- **Maliks Clique**
- **Der Fehler**
- **Der Sieg**
- **Der Verdacht**
- **Die Rückkehr**
- **Der Plan**

Autorin: Alexandra P. König

Lektorat: Friedensstimme

Zeichnungen: Tamar König

1. Auflage 2014 bei Edition Nehemia, Steffisburg

© Missionswerk Friedensstimme, Gummersbach

2. Auflage 2019

Druck: CPI Books

Missionswerk Friedensstimme

der Vereinigung der ECB Deutschland e.V.

Verlag

Gimborner Str. 20

51709 Marienheide

www.friedensstimme.com

Bestellnummer: 503.

ISBN:978-3-88503-

INHALT

Vor dem Lesen ...	7
1 Operation „Schultasche“	11
2 Ein ungutes Gefühl	21
3 Operation „Weltkarte“	29
4 Die Rache	39
5 Der Unfall	53
6 Scherdil	67
7 Operation „Springbrunnen“	79
8 Eine interessante Neuigkeit	93
9 Ein geheimnisvoller Ort	103
10 Operation „Klassenbuch“	113
11 Rahimov	125
12 Adresse: Bahorstrasse 5	143
13 Die Schuld	154
14 Schlechte Freunde	168
15 Parwis	183
16 Altlasten	204
17 Ein frohes Neues Jahr	215
18 Ismael	230
19 Erbe der Väter	240
20 Olam	251
21 Die schlaflose Nacht	262
22 Malik	279
Antworten	296

Hintergrund für die Geschichte „Maliks Clique“ bildet eine gewöhnliche Schule in Tadschikistan, einem muslimischen Land in Zentralasien. Dort lebte die Autorin 17 Jahre lang mit ihrer Familie und hatte durch ihre Kinder Einblicke in den Schulalltag. Außerdem begleitete sie zusammen mit ihrem Mann junge Menschen aus Tadschikistan auf ihren ersten Schritten im Leben als Christen.

Einerseits entführt uns das Buch in eine andere Welt, andererseits stehen junge Menschen in der Schweiz, in Deutschland oder anderswo vor ganz ähnlichen Problemen und Entscheidungen.

Wenn auch viele Dinge tatsächlich geschehen sind, so ist die Geschichte mit allen erwähnten Personen und deren Namen frei erfunden.

Tadschikische Worte und Namen sind endbetont. „J“ wird „Dsch“ ausgesprochen. Der Einfachheit halber habe ich bei Namen, die ein stimmhaftes „S“ haben und im internationalen Gebrauch mit „Z“ wiedergegeben werden, ein gewöhnliches „S“ verwendet.

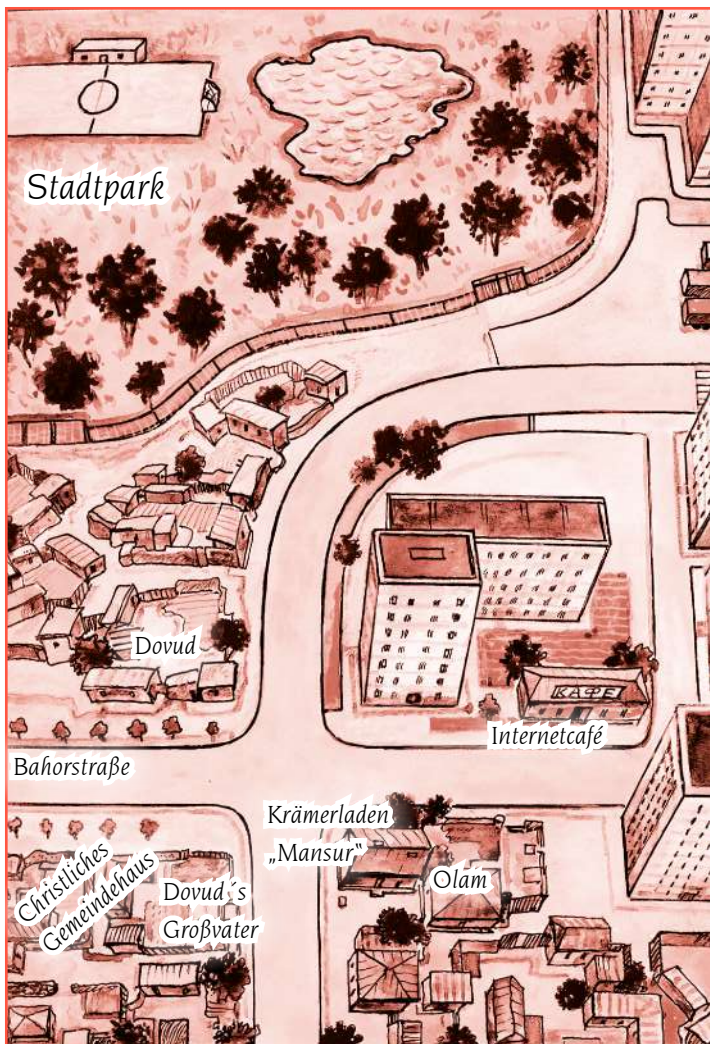
Weibliche Nachnamen erhalten am Ende des Wortes ein „A“ (Bsp. Umed Rahimov, aber Maryam Rahimova). Für den deutschsprachigen Leser habe ich dieses bewusst weggelassen.

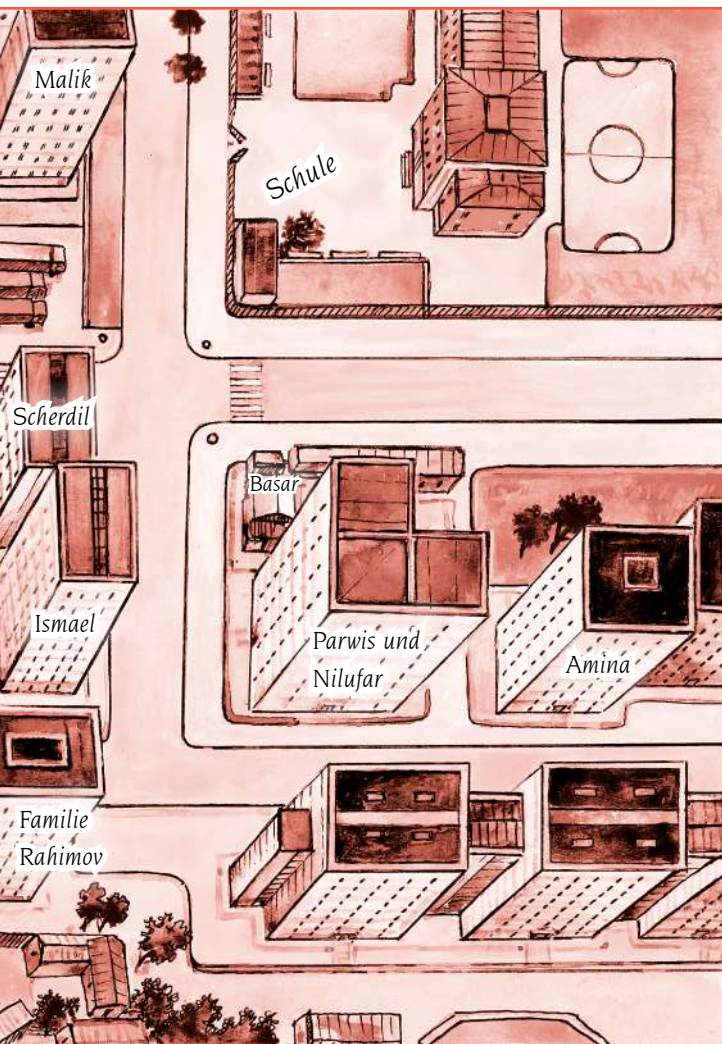
Zeichnungen: Thamar König

VOR DEM LESEN...

Niemand kann mitentscheiden, wo er geboren wird oder wer seine Eltern sind. Auch kann keiner seine Körpergröße oder Hautfarbe bestimmen. Die Helden in „The Decision“ (engl.: „Die Entscheidung“) können dies auch nicht, doch müssen sie sich immer wieder entscheiden, entweder für das Gute oder für das Schlechte. Sie beeinflussen ihre Freunde, ihre Familien und ihr eigenes Leben mit ihren Entscheidungen. Überlege dir, was richtig oder falsch an ihren Entscheidungen ist. Die Fragen am Ende der Kapitel helfen dir, darüber nachzudenken. Am Schluss des Buches findest du die Auflösungen. Doch nicht nur sie, sondern auch du bist aufgefordert, dich zu entscheiden, was du aus deinem Leben machst.

Die Autorin





1. OPERATION „SCHULTASCHE“

Ismael blickte sich vorsichtig um. Niemand war da. Die Pausenglocke hatte vor einigen Minuten geläutet, und die Schüler waren mit großem Lärm auf den weitläufigen Schulhof hinaus gestürmt.

Seine Augen gewöhnten sich an das Halbdunkel im Korridor. Er gab seinem Kameraden Parwis ein Zeichen, ihm zu folgen. Ihre Körper an die Wand gepresst, schlichen sie behutsam bis zum Klassenzimmer. Mit angehaltenem Atem spähte Ismael durch das Schlüsselloch. Das Schulzimmer war leer. Er öffnete die Tür einen Spalt und die beiden Jugendlichen schlüpfen in den Raum. Vom Fenster her drangen die Stimmen der Kinder an ihr Ohr. Die Stille im Zimmer wirkte unwirklich, geradezu bedrohlich. „Was für ein unerfahrener Lehrer“, dachte Ismael verächtlich, „*unser neuer Klassenlehrer weiß nicht, dass er die Tür nie offenstehen lassen darf!*“

Parwis gelangte schneller als sein Komplize zu Olams Sitzplatz. Der Stuhl war ordentlich unter die Schulbank geschoben, und alle seine Sachen waren sauber aufgeräumt. Kurzerhand zerrte Parwis den Reißverschluss von Olams Schultasche auf. Er holte Bleistift, Kugelschreiber, Hefte und Bücher heraus. Ungeduldig riss ihm Ismael die Tasche weg. Ein Ratschen war zu hören. Neugierig sah er sich den Inhalt des Rucksacks näher an. Er wollte genau wissen, was für eine Beute sie an Land gezogen hatten.

„Ich schaue zuerst nach“, sagte Ismael und wühlte in der Tasche. Ohne lange suchen zu müssen, brachte er ein belegtes Brötchen zum Vorschein.

„Gut, dass wir zuerst nachgeschaut haben. Solche Brötchen muss man einfach retten. Es wäre doch zu schade, wenn es in der Tasche nass werden würde...“, erklärte Ismael, ohne den Blick von seinem Schatz abzuwenden.

Parwis war zwar größer, doch hatte Ismael in mehreren Schlägereien bewiesen, dass er keine Chance gegen ihn hatte. Darum erwiderte Parwis nichts und blickte auf die Wanduhr.

„Komm, die Zeit ist um. Gehen wir!“, sagte Parwis und stopfte die Sachen, die sie auf der Schulbank verstreut hatten, wieder in den Rucksack. Er schwang ihn auf seine Schulter und hechtete zur Tür. In seiner Hand hielt Ismael die Hälfte des Gebäcks, die andere Hälfte wurde bereits in seinem Magen verdaut. Als sie die Tür erreichten, wurde diese aufgerissen! Beide blieben wie angewurzelt stehen.

Sie hatten schon im Vorfeld überlegt, was sie sagen würden, falls jemand sie hier fände. Lügen war eine Kunst, die sie nur allzu gut beherrschten.

Die Lehrerin der Klasse 8G stand vor ihnen und fragte: „Wo ist Rahimov?“

Ismael hatte immer noch den Mund voll, doch Parwis antwortete mit bravem Blick und

freundlicher Stimme: „Unser Klassenlehrer ist beim Rektor.“

Beide Schüler wussten jedoch, dass das nicht stimmte.

„Gut“, erwiderte die Frau und ging wieder. Sie hatte den verschwörerischen Blick, den sich die Jungen zugeworfen hatten, nicht bemerkt. Parwis stürzte in den Korridor. Ismael stopfte sich den Rest des Brötchens in den Mund und holte seinen Kameraden auf halbem Wege ins Freie ein. Mit der Tasche in der Hand erreichten sie ihre Clique. Malik, der ohne Frage der Anführer der Gruppe war, wartete mit Dovud und Scherdil in der Ecke des Schulhofs auf sie. „Na, endlich“, stöhnte Malik und meinte hochmütig: „Ihr seid viel zu langsam.“ In der hohlen Hand hielt er Sonnenblumenkerne, die er ohne Unterbrechung einzeln in den Mund steckte und dann die Schale ausspie.

Ismael erklärte ungehalten: „Na, hör mal! Es wäre zu auffällig gewesen, wenn wir schneller

gemacht hätten."

„Da, nimm die Tasche“, sagte Parwis ohne jegliche Gemütsregung und reichte Malik die Beute. Mit seinem langen Gesicht, den blauschwarzen Haaren und seinen dichten Augenbrauen ähnelte er dem Cliquenführer. Anders aber als Malik, der hartherzig und grob war, wirkte er ruhig und milder. Doch Malik hatte etwas an sich, das viele Gleichaltrige anzog, vielleicht war es seine Entschlossenheit, die den Jugendlichen gefiel.

Malik blickte mit abschätzigem Blick auf Olams Schultasche, als ob es ein stinkender Müllsack wäre.

„Los jetzt, legt sie in den Brunnen unter den Wasserhahn!“, befahl er.

„Hast du sie noch alle?“, mischte sich Dovud ein, „der Schulhof ist voller Schüler. Das würde jeder sehen. Ich schlage vor, dass wir die Tasche im Blumenbeet verstecken und den Schlauch in sie hineinlegen.“

„Welchen Schlauch?“, wollte Scherdil wissen, während er an seinem Wurstbrot kaute.

„Da, schaut“, Dovud zeigte mit dem Finger auf das Blumenbeet nahe beim eisernen Haupttor, „zwischen den Blumen wird keiner etwas merken. Der Ort ist genau richtig.“

„Ja, das stimmt“, bestätigte Malik Dovuds Worte, wie immer, denn wenn Dovud auch nicht der Anführer der Clique war, so war er doch deren Kopf und lenkte im Hintergrund ihre Operationen.

Mit zusammengekniffenen Augen befahl Malik: „Scherdil, nimm die Tasche und geh! Lege sie unter den Schlauch, so wie Dovud es gesagt hat.“

„Ich?“ Scherdil machte erschrocken einen Schritt rückwärts. Die Brille flog ihm beinahe von der Stupsnase. Sein Mund war voll, und seine Augen wurden rund und groß.

„Du wolltest doch Mitglied der Clique werden, oder etwa nicht? Also, beweg dich, Dicker“, er-

klärte Malik kalt und spuckte die Schale seiner Sonnenblumenkerne aus. Seine Augen blitzten unter seinen Brauen gefährlich auf. Scherdils Name bedeutet zwar „Löwenherz“, aber er war alles andere als das, was man einem Löwen nachsagt. Es gab eine Zeit, da er hatte entscheiden müssen: Entweder würde er Maliks Clique beitreten, oder sie würden ihn wegen seiner etwas aus der Form geratenen Figur hänseln. So holte er tief Luft, packte den Rucksack am Riemen und ging entschlossen zum Blumenbeet. Nach einigen Metern linstete er mit Bangen um sich und verlangsamte seinen Schritt. Konnte es nicht sein, dass ein aufmerksamer Lehrer ihn in diesem Moment hinter einem der Fenster beobachtete? Für ihn schienen die großen Scheiben plötzlich wie überdimensionale Augen. Und jedes von ihnen sagte: „Ich sehe dich, Scherdil. Ich sehe dich.“ Vielleicht lauerte ihm der Hausmeister hinter einem Baum auf... Das Blut pulsierte in

seinen Schläfen, und sein Herz klopfte wild. Fünf Meter und er würde beim Schlauch sein. Wenn jetzt jemand vom Schulhaus aus nach ihm Ausschau hielte... Auf seiner Stirn bildeten sich kleine Schweissperlen. Den süßlichen Duft der gelben und roten Blumen roch er nicht. Noch vier Meter... Er spürte genau, dass ihn jemand beobachtete. Drei Meter... Eigentlich fürchtete er sich zurückzuschauen, trotzdem wandte er sich einen Meter vor seinem Ziel unvermittelt um und sah zu seiner Gruppe. Malik lehnte sich mit verschränkten Armen, das Gewicht auf ein Bein gestützt, an den Stamm eines hochgewachsenen Baumes und verfolgte jede von Scherdils Bewegungen. Aus der Ferne konnten die Kameraden sein vor Aufregung rotes Gesicht und den Schweiß, der ihm neben den Ohren herunterlief, nicht sehen – und das war ihm sehr recht. Vorsichtig öffnete er Olams Rucksack und bückte sich. Mit einer Hand legte er den Schlauch mit dem

sprudelnden Wasser in das Innere der Tasche. Für eine kurze Sekunde fragte sich Scherdil, was er wohl an Olams Stelle tun würde. Er flüchtete so schnell es ihm möglich war aus der Blumenpracht auf den Weg, klopfte seine schwarze Schulhose sauber und rückte die Krawatte seiner Uniform wieder gerade. Einerseits war es ihm nun leicht ums Herz. Wenn er so überlegte, hatte ihn außer der Clique niemand beobachtet. Andererseits hatte er ein neues, seltsames Gefühl. Er wusste nicht, was es war, aber er wusste, dass es nichts Gutes sein konnte.



Im zweiten Stock hinter der Fensterfront stand Umed Rahimov, mit geöffnetem Jackett, die Hände über dem Gürtel in die Seiten gestützt, und starrte auf das Blumenbeet neben dem Schulhofportal. Einer seiner Schüler hatte